

Die Kraft der Kunst

Eine Verneigung, wie ein Spaziergang mit Gyjho Frank

Prof. Uwe Reinhardt

Was alles selbst Unbekannte in uns liegt. Wie weit wir immer ins Offene getrieben werden. Immer ist künstlerischer Frühling. Wie wenig Kopfwischenraum ist in unserem Grübeln. Wie bleischwer wir hinaus ins Unendliche blicken, wie lang unsere Promenaden und sich zerlegen. Wie die Lust der Zeit. Fundstücke und Nachdenklichkeiten. Malerei als ethnografische Forschung. Die Welt sammeln als Maler. Die Kunst des Näherbringens und diese unbefangene Farbenpracht. Welche Farbe hat die Zeit? Und welcher Irrtum wirkt noch nach? Nachhaltiger Wissensdurst ist erkannt. Individuelle Aufmerksamkeitshorizonte und eine komplexe, unschärfer werdende Welt. Kunst stiftet Ordnung, bringt Qualität ins Spiel, aktiviert ästhetische Urteilskraft und trägt im eigentlichen großen Sinne Poesie in die Welt. Haltung. Nachdenken. Durchhalten. Geduld einüben. Alte Meister studieren. Finden. Konsequenzen setzen. Gehalt und Qualität eintreiben. Das Zeug zur Macht. Neue Zauber in alten Horizonten. Das malende Gehirn. In den Wüsten der Mängel. Ausgangsstelle für Staunen. Diese Farben, diese Großzügigkeit und Gedankentiefe, diese Disziplin und diese Anarchie des eigenen Wegs. Was für ein Lebensprojekt? Was für eine Dauer und Nachhaltigkeit. Was für Geschichten. Flüchtige Augenblicke des Glücks und der Erkenntnis. Wahrheitssuche. Eine herrliche Einrichtung im Fremden, im Eigenen. Eine Alltagswelt. Goethe fand ein schönes Wort dazu: „Es gibt eine zarte Empirie, die sich mit dem Gegenstand innigst identisch macht und dadurch zur eigentlichen Theorie wird.“ Einmal schreiben, wie Gyjho malt.

Grundsätzliches, Verständigungsschwierigkeiten bedenkend, Inseln hinter dem Winde, unbewußte Erinnerungen, als ob wir alles schon immer gewusst hätten. Schwieriges erleichtert. Bewältigungen und Bedeutungsgeschichte der Kunstbeute. Neue Blickwinkel, per Anhalter hinaus. Was bleibt im Schatten des Körpers. Unfertige Gedanken nur: Trost und Rat. Blicke ins Innerste, ja ins Paradies. Ordnung, ganz leicht, wie im Schlaf. Verbundenheitsverdrehung und hohe Bewunderung. Bilderratgeber und Lehrer, augenzwinkernder Verlierer und Finder. Immer wieder im Scheitern zur neuen Rückbesinnung, Wiederaufsuchen der bereits gewußten Form. Nebeneinander und Miteinander, Beziehungsbilder und Bezugsorte.

Ein schlauer Bilderfinder, ein meisterlicher Erkennen. Feinheit und Geschick und grandiose Perfektion. Bewahrende Härte und klare Forschung. Kunst für Erkenntnis. Rasche Wissensvermittlung und künstlerische Dichte. Strenge, japanische Formsicherheit. Ein Kundiger mit bodenständiger Kraft. Handwerkszeug. Die Schlichtheit der Arbeitsweise allerdings ist gepaart mit einer seltenen handwerklichen Faszination. Ein tugendhaftes Atelier, „Ein sonderbares Gespinnst von Raum und Zeit: einmalige Erscheinung einer Ferne, so nah sie sein mag.“ (Walter Benjamin) Der geschulte Blick, das genaue Hinsehen, das Forschen und Fragen: das macht diesen Künstler aus.

Meine eigenen Mängel sind die Ausgangsstelle. Betroffenheit, Bedrückung, angefasst sein. Berührt. Anmut der Motive, imaginärer Reichtum und feine Kraft. Die Kraft der Kunst wird eingefangen. Ästhetische Naturwissenschaft zwischen Ausdruck und Reflexion. Experiment, Urteil. Möglichkeit. Leben und Kunst. Ästhetisierung des Denkens, Romantisierung von Gesetzen und Fraktalen. Die Ermöglichung des Weitergehens.

Die Bedeutung. Die Frage nach der Wahrheit. Nicht weniger. Die Gesetze der Kunst, zu überdenken, von Weisem etwas. Erkenntnisromantisierung. Überflüssig an Farben und Formen. Das Herz ist ungehalten in dieser Bilderexplosion. Wie ein kleines Stück Ewigkeit zur Erwartung.

Diese Malerei hat eine faszinierende Macht über die Betrachter, der Bogen ist weit gespannt, der Mensch ist ein Nichts im großen Weltall. Ein Erkundender und Fragender. Kunst als selbstbereichernder Gebrauch. Farbenkraft und Themenstärke. Information und Erklärung, Energie und Transformation. Neue Aufstellung. Der Kopf ist eng wie der Himmel. Lebenslinien werden gezogen. Ungewöhnliche Forschungen passieren zwischen Wetterwolken und Atomformen. Nichts wird umgebogen oder umgelogen oder korrumpiert. Nichts ist ersonnen im besonnenen Spurensuchen. Ungeheuer ist viel. „In geflügelten tausenden Häusern. Und der Himmlischen erhabene Erde“ (Hölderlin, Antigone)

Abgesehen davon, dass es heute möglich Die Kraft der Kunst. Das Himmelszelt als einziger Horizont, der Blick ins Elektronenmikroskop. Hintersinn und ernsthaftige Abgründigkeit. Schachteln des Wissens, Ausatmen, das Fremde im Eigenen, Relationsbezüglichkeit. Wiederverzauberung. „Die Malerei ist eine Wissenschaft, eine Erforschung von Naturgesetzen und sollte als solche betrieben werden. Warum also

kann man nicht auch die Landschaftsmalerei als einen Zweig der Naturphilosophie ansehen und die einzelnen Bilder als wissenschaftliche Experimente?“ (Ernst H. Gombrich)

Es wäre vielleicht eine Ethnologie der peripheren Ein- und Ausblicke möglich mit dieser Malerei, die erscheint wie ein Möglichkeitsverprechen. Experimente wie überzeitliche Aufnahmen. Die Weltkarte ist das Schlupfloch aus dem Alltag des Gewöhnlichen. Das betörende Rauschen hält uns wach. Raumbilder sind Zweifel, die immer abgeprüft werden müssen, bezeichnet, bemalt. Eroberungen der Motive. Beschleunigung im Gehalt und trotzdem die ältesten Techniken der Kunstheitsgeschichte. Malerei als Transfer der Überrasungen und Überführungen. Eine Pause im Transit. Passagen der Bewegung und Weltenreisen: „You can't depend on your eyes when your imagination is out of focus.“ (Mark Twain)

„Ikonen des elektronischen Zeitalters“ sind längst zu Schöpfungsbildern geworden. Hintergrundrauschen und Gedankenpositionen. Malerei als ein abenteuerlicher Versuch zur Rettung der Welt. Mythen und Weltvorstellungen, Erklärungen zur Welt. Wie „Ikonen“ haben die Arbeiten einen meditativen und andachtsbezogenen Bildsinn. „Wir sind die Schlüssellöcher, durch die sich die Schöpfung selber wahrnimmt“ hat Gyjho Frank einmal dazu geschrieben. Ausgestaltung, Aneignung der Welt in der modernen Zeit wie antike Mythen. Gipfelblick: Codes und Alphabete, Mikround Makrokosmos, archaische Spurensuche. Wissen und Poesie. Erkenntnisse über das Universum, es ist nicht nur ein Zitieren - die Codierungen spinnen ein Bedeutungsgewebe, das unsere Kultur interpretiert, nicht im Experiment, sondern in dichter Beschreibung. - Rätselhafte Phänomene werden gelesen und wie Geschichten ästhetisch gestaltet erzählt, in einer eigenwilligen Bildsprache. Gesellschaften und Kulturen bergen wie Menschenleben ihre eigene Interpretation und Deutung in sich - man muss nur lernen, den Zugang zu ihnen zu gewinnen. (nach Clifford Geertz).

Kann man den Augen trauen, wenn unsere Imagination aus dem Fokus geraten ist? Die Bestimmung der Bilder fügt sich in diesem Werk mit einem ganz weiten Bogen. Die symbolischen Formen der Malerei erscheinen zur Lesbarkeit der Welt. Die Präsenz der Schönheit in farbenkräftigen Findungen. Die Erzählungen der Welt sind die Themen und Ausgangspunkte zur Faszination. Die Vergangenheit hat Spuren hinterlassen und erzählt die Mythen. Die Suche nach dem Verbinden. Im Atelier des überzeitlichen Wissens. Gyjho Franks Einsatz ist von dichter Entschiedenheit und wunderlicher Inspirationskraft geprägt. Die Welt ist vieldeutig, die Kunst gibt sich eindeutig. Und selbstbewusst und ihre Wirkung ist famos, wenn alles gut geht. Sie kann es erklären und sagt doch nichts. Die letzten Gänge der Phantasie aus dem Zustand der Zweifel hinaus. Wer Himmel und Erde kennt, Bilder wie gewendeter Atem, wie Explosionen der Weltenformel, wie Blicke in die allergrößte Ferne. Bilder, die fliegen, wie Pfeile von Gedanken. Selbstbereichernder Gebrauch. Diese Bilder haben eine Macht über uns. Archäologische Methoden und Übungen als Mittel zur Aufmerksamkeit. Reportagen aus der feinen Beobachtungsqualität der Malerei. Leerzeilen aus Malerei: komplizenhaft und verschworen. „Die Kunst ist eine Tochter der Freiheit“ wusste der Briefeschreiber Friedrich Schiller.